



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

Ein Weihnachtsfest auf einer sehr armen Station

Sine Schwester aus Sofimvaba schreibt uns: „Das hochheilige Weihnachtsfest nahte heran, und mit großer Spannung erwarteten wir dasselbe; es war ja das erste im Tembuland. Die Kinder hatten sechs Wochen Ferien und freuten sich sehr auf dieses Fest. Heiß brannte die Sonne, und wehmütig schauten wir auf unser Gemüse im Garten; wir hatten ja gehofft, daß wir zu Weihnachten wenigstens Kartoffeln und Gemüse bekommen, die ersten Früchte unserer Arbeit. Der Himmel war oft genug mit Wolken bedeckt, aber sie zogen immer vorüber, ohne uns den langersehnten Regen zu bringen.

Nichtsdestoweniger taten wir unser Bestes, das Kapellchen festtäglich herzurichten. Wir gingen ins Dorf, um Blumen zu betteln, aber die Sonne hatte alles verbrannt; nur etwas Grün bekamen wir. Es wurde mir schwer ums Herz: Weihnachten ohne Christbaum! So machte ich mich mit Schwester M. Harlindis eines Tages auf den Weg zum Aufseher der Pflanzungen und bat um ein kleines Zypressenbäumchen. Etwas Christbaumschmuck: 1 Duzend Feuerkugeln und Fruchtbälle, ferner etwas Silberfaden und Kerzen hatten uns unsere Schwestern aus Natal geschickt, und das war unser ganzer Besitz. Zu unserer Freude erhielten wir vom Aufseher ein schönes Zypressenbäumchen, und dieses wurde nun mit unserm ganzen Reichtum geschmückt. Einige kleine Papierkörbchen hatten wir uns selbst gemacht; in diese legten wir einige Bonbons und zwei Stückchen Gebäck für unsere Schulkinder. Neben dem Bäumchen stand ein kleines Krippchen: das liebe Jesulein mit Maria und Josef. Nun kam der Heilige Abend. Die wenigen katholischen Familien, eine einzige ausgenommen, fuhren nach East-London und anderen Plätzen an der Küste; aber sie schickten

uns doch vor ihrer Abreise etwas Lebensmittel; wir bekamen sogar ein Schäfchen geschenkt. Dieses schaute uns so treuherzig an. Eine Mitschwester ließ die Haustüre offenstehen und dachte, vielleicht bringt das Christkindchen noch etwas für unsere Kinder. Freudig erwachten wir am hochheiligen Weihnachtsfest und eilten zum lieben Heiland im Tabernakel. Wohl vermißten wir den stattlichen Schmuck, wie er in der Missionskirche, besonders aber in Europa zu finden ist. Aber trotz alledem stimmte uns unsere Armut vor dem Tabernakel nicht weniger glücklich als in früheren Jahren. Mit großer Freude schauten die Kinder auf das Kripplein; so etwas hatten sie noch nie gesehen. Mit welcher Ehrfurcht bewunderten sie das liebe Jesulein und sie bekreuzten sich immer wieder.

Am zweiten Weihnachtstag fand die Bescherung für die Kinder statt. Unsere kleinen Habseligkeiten, wie wir vorhin erwähnten, wurden alle unter die 15—18 Kinder verteilt, und wie waren sie zufrieden über so kleine unscheinbare Gaben! Die kleine Molly war mit ihrer Urgroßmutter zu uns gekommen und wollte gar nicht mehr nach Hause gehen, so gut gefiel es ihr bei uns.

Wir haben mit unserer Armut selbst die Reichen erfreut und hoffen so dem lieben Heiland viele Seelen gewinnen zu können. Nach dem Weihnachtsfest schickte der liebe Gott auch den ersehnten Regen, und das war für uns ein reiches Weihnachtsgeschenk!

Ein Schultag in Ufiomi

Bim-bam-bom! So schlagen unsere Schulbuben an ein Eisenrohr und das Zeichen zur Schule ist gegeben. Weithin kann man diesen Schall vernehmen, denn der naheliegende Ufiomiberg gibt in seinem Echo das Bim-bam-bom kräftig zurück. Da und dort kommen Bübchen und Mädchen gerannt, um nicht zu spät zu kommen. Das Springen geht leichter als in Europa, denn diese Naturkinder sind vogelfrei; keine Schultasche auf dem Rücken hemmt sie, kein Butterbrötchen ist in ihre Händchen gedrückt. Mit einem lachenden Gesichtchen bringen sie mir den Morgengruß. Die meisten kommen ungekleidet, manche tragen ein Fell um die Lenden von irgendeinem wilden Tier, deren es in dieser Gegend genug gibt. Ein kleines, liebes Mädchen sitzt vor mir. Seine Mutter hat ein Loch in ein Fell geschnitten, dann machte sie noch zwei Armlöcher und zog ihm dann das haarige Kleid über das wollige, krause Köpfchen und fertig war die Mode. Es ist ganz stolz auf sein hübsches Kleidchen.

Gut, wir knien nieder und beten ein Vaterunser und dann setzen sich alle auf den Boden, wie so kleine Heizelmännlein. Jetzt sind so ziemlich alle da, bis auf einige Nachzügler. Ich fragte: „Warum kommst du heute zu spät, Andreas?“ „Schelte mich

nicht, Mama, ich war zu meiner Großmutter, die sehr krank ist, und als ich ankam, sammelte sie im Wald Holz."

"Was ist es mit dir, Elias?" „Mein Bruder ist gestorben, somit stand ich die ganze Zeit zu Hause und weinte, wie es bei uns Sitte ist." Die Zuhörenden standen auf und sagten zu mir: „Du hast keinen Bruder, Mama, — und auch keine Schwester."



Gala-Kleidung eines ostafrikanischen Negers

„Und du, kleiner Schelm, in der Ecke, habe dir Ferien gegeben für zwei Tage und nun läßt du dich die ganze Woche nicht sehen." „Mama, — ich konnte nicht eher kommen, der Löwe stand jeden Tag brüllend am Wege, wenn ich das Bim-bom hörte. Und als ich ihn hörte, rannte ich schleunigst

wieder nach Hause.“ Das Nachbarmädchen lachte hell auf und sagte: „Um diese Zeit kommt der Löwe ja nie.“

Die erste Unterrichtsstunde ist Religion, „Katechismus“. Ich sprach von der Erschaffung der Welt und erzählte, daß alles ins Dasein kam mit nur einem Wort, und zwar stände dies nur in der Macht von Gott. Nach langem Erklären fragte ich nun: „Wißt ihr jetzt, wie die Erschaffung der Welt vor sich ging?“ Alle erhoben gelehrig ihre Fingerchen und einstimmig klang es: wir wissen's, frage mich.

„Gut, klein Thereschen, sage mir wie Gott das Licht machte. Zuerst denke gut und sage keine Dummheiten.“ „Ich kann keine Dummheiten sagen, weil ich es sicher weiß.“ „Na, wie ist die Antwort?“ „Um Licht zu machen, nahm der liebe Gott ein Streichholz und diese Arbeit war getan.“ Nun raunte ein Gelächter durch die ganze Klasse. Ich sagte: „Setz dich, du weißt nichts!“ Einige Klügere gaben die richtige Antwort.

„Sage mir, Konstantia, als Gott Adam und Eva ins Paradies setzte, wer war der Versucher.“ „Die Schlange!“ „Gut! Wie strafte sie Gott?“ „Er vertrieb sie aus dem Paradies und sie mußten arbeiten alle Tage ihres Lebens.“ (Denn der Eingeborene hier, besonders der vom Waosiomistamm, ist ein Drickepeter in der Arbeit, und scheut sie.)

„Jetzt, kleiner Karoli, erzähle mir, wie Gott Adam und Eva gebildet hat.“ Er erzählte mir alles nach kindlicher Weise und zuletzt sagte er: „Ich weiß dies alles, denn ich war damals dort.“

„Luzia! — Was tat Adam, nachdem er gesündigt hatte?“ „Er sprang davon, weil er keine Hose hatte.“ „Wie kleidete ihn der liebe Gott?“ „Er gab ihm ein Fell von einem Tiere.“ „Warum bekam er kein Kleid von Stoff, Maria?“ „Zuerst, weil das Fell von einem Tier stärker ist und es zerreißt nicht so schnell; dann brauchten sie keine Seife und keine Nähnadel.“ Eine nette Antwort von diesem Natur-Steppenkind.

Ich fragte weiter und weiter und war selbst neugierig auf all die kindlichen Einfälle und Antworten, meines kleinen Volkes.

Ich komme noch zurück auf den schwarzen Karoli: „Sage mir, wo ist Gott?“ „O, Mama, frage mich lieber, warum bleibt der liebe Gott am Kreuze und kommt nicht herunter?“ Wohl deshalb, weil alle Leute auf ihn gucken.“

Die Zeit ist vorüber. Wir singen noch ein Weilchen zusammen; wie es ja bekannt ist, ist der Eingeborene recht musikalisch veranlagt. Die lateinischen Kirchenlieder singen die Kinder, wie geübte Sänger in Europa. Das sind schwarze Kinder mit weißen Seelchen, sie lernen Gott kennen und ihn lieben. Ihre Seelen sind nicht schwarz, wie das Äußere, denn durch die heilige Taufe sind sie geheiligt, sind Gotteskinder, und man muß sie gerne haben.

S. M. Thiadilbis, C. P. S